

Volke.“ Wir könnten uns aber kaum verteidigen, wenn ein Fremder läme und sagte, richtiger hieße es: „Der Frechheit und Ignoranz.“

Der Einzug der Gäste

Weimar, 5. Februar

Die Frau Abgeordnete hat das Wort. Und sie behält es von Berlin bis Weimar. Sie sitzt mir gegenüber, und neben mir ihre Sekretärin, eine elegante, junge Kriegswitwe aus gutem Hause. In allen Parteien, scheint es, treten die Damen vom Reichsneubau so zu zweit auf, wenn sie es sich nur irgend leisten können. Die Sekretärin ist nicht etwa zum Zuhaken der Bluse da. Auch nicht nur zum Schreiben. Sondern sie besorgt, sichtet, ordnet den Stoff für die Reden und die sonstige Selbstarbeit ihrer Erwählten. Kurz nach Halle legt die Frau Abgeordnete eine Frühstückspause ein. Und die Sekretärin fängt sofort an zu studieren und anzustreichen. Die Sache wird ernst genommen. Die Witzblätter werden enttäuscht sein . . .

Da die Reichsleitung sich für „gute und schnelle Verbindung zwischen Berlin und Weimar“ verbürgt hat, haben wir zweieinhalb Stunden Verspätung. Die Droschkentutcher haben lange auf uns warten müssen und lassen sich die Wartezeit bezahlen; mit zwanzig Mark für eine Fahrt in die Stadt schlagen sie es heraus. Weimar ist ja ein alter Thing- und Versammlungsort, und jedermann hier weiß, daß die Herkommenden Geld mitbringen. Man wird es ihnen schon in Scheffeln abnehmen, bis man selber unter der Preissteigerung leidet. Ganz geheuer ist den Hlin-Athenern freilich schon heute nicht, und die